

# Ein Hoch auf die unterschätzte Tuba

## MUSIKER-INTERVIEW

Ein Sinfoniker im Jubiläumsrausch: Solo-Tubist Hartmut Müller erlebt eine ganz besondere Saison.

Das Gespräch führte Martina Thöne

Herr Müller, Sie kommen ja in dieser Saison quasi aus dem Feiern gar nicht mehr heraus. Das Jahr 2012 ist und war jedenfalls ein ganz besonderes für Sie. Was bedeutet Ihnen mehr: den 150. Geburtstag des Wuppertaler Sinfonieorchesters oder das 25-jährige Bestehen Ihres Melton Tuba Quartetts feiern zu können?

Hartmut Müller: Ich freue mich schon sehr, dass wir als Orchester in dieser Saison ein wunderbares Programm spielen und die positiven Orchesterperspektiven für die kommenden Jahre gesichert sind. Aber auch das Quartett hat für mich einen sehr besonderen Stellenwert, da ich dort seit der Gründung aktiv bin und viele der Ideen und Konzepte selbst mitentwickelt habe. Umso schöner ist es, wenn es in diesem besonderen Jahr ein gemeinsames Musizieren beider Klangkörper gibt.

„In der Tuba steckt viel mehr, als ihr nachgesagt wird.“

Auch 2013 steht ein Jubiläum an: Sie sind seit fast 25 Jahren Mitglied des Wuppertaler Sinfonieorchesters. Hätten Sie 1988 - bei Ihrem Amtsantritt - gedacht, dass Sie dem Ensemble einmal so lange die Treue halten würden?

Müller: Mein erstes Konzert mit dem Sinfonieorchester liegt sogar noch länger zurück. Bereits seit 1982 spiele ich sehr regelmäßig mit den Wuppertalern. Ich habe noch die Einstudierung von Wagners „Ring“ unter Hanns Martin Schneid miterlebt. Für mich war das Sinfonieorchester Wuppertal von Anfang an mein Wunschorchester, da ich dort als gebürtiger Remscheider vor Ort bleiben konnte.



Vielseitig aktiv: Hartmut Müller spielt im Sinfonieorchester, im Trio Euphony und im Melton Tuba Quartett. Foto: Archiv

Ihr Instrument gehört nicht gerade zu den „Klassikern“, die jedes Kind lernt. Wie kamen Sie zur Tuba?

Müller: Ich habe als Schüler meines Vaters zunächst viele Jahre lang Trompete gespielt. Erst während des Studiums habe ich den Instrumentenwechsel vollzogen und ihn bis heute nie bereut.

„Zu Hause höre ich recht wenig Musik.“

Was schätzen Sie bis heute an der Tuba?

Müller: Die Tuba ist ein allgemein sehr unterschätztes Instrument, da sie viel beweglicher ist als angenommen. Sie hat einen sehr großen Tonumfang und vor allem kann man auf ihr wunderbar warme und weiche Klangfarben zeichnen.

Sie sind in der aktuellen Saison häufig auch bei den Kammerkonzerten vertreten. Wie wichtig sind Ihnen solche Auftritte in kleinerer Besetzung?

Müller: Sie sind mir sehr wichtig. In der Arbeit des Orchesters hat die Tuba leider oftmals sehr wenig zu spielen und man verbringt viel Probenzeit mit Pausenzahlen. Dennoch muss man sich für den dann kommenden Einsatz fit halten. Dies gelingt mir durch den hohen Anspruch, der bei der Kammermusik an mich gestellt wird. Außerdem kann man im Gegensatz zum Orchesterdienst viel mehr selbst gestalten.

Als Trio Euphony haben Sie jüngst zusammen mit der Sopranistin Elena Fink und der Harfenistin Manuela Randler-Bilz die erste CD herausgebracht. Beim zweiten Kammerkonzert dieser Saison

wiederum treffen Blechbläserklänge auf Orgel-Töne. Auch das Melton Tuba Quartett ist schon von seiner Besetzung her etwas Besonderes. Haben Sie einen Hang zu exotischen Konstellationen?

Müller: Ich glaube einfach, dass in der Tuba viel mehr steckt, als ihr nachgesagt wird. Und ich empfinde es als eine besondere Herausforderung, neue Klangbilder und -welten zu erproben. Auch für die Zuhörer ist es doch sehr reizvoll, in heutigen Zeiten noch mit Neuem positiv überrascht zu werden.

Beim Sinfoniekonzert am 16. und 17. Dezember spielen Sie zum ersten Mal in Wuppertal John D. Stevens Stück „Grand Concerto 4 Tubas“. Was erwartet die Zuhörer?

Müller: Ich kann unserem Publikum ein abwechslungsreiches und unter die Haut gehendes

## AUFTRITTE

**KAMMERKONZERT** Weihnachtliche Klänge erfüllen den Großen Saal der Historischen Stadthalle: Am Montag, 10. Dezember, stehen „traditionelle nationale und heimische Weihnachtsweisen“ auf dem Programm. Gemeinsam mit Torsten Laux (Orgel) stellt das Blechbläserensemble des Wuppertaler Sinfonieorchesters – mit Martin Schacht an den Pauken – um 20 Uhr Werke von Bach, Gabrieli, Händel und Torsten Laux vor. Laux war Kantor und Organist in Bad Nauheim. Seit 1993 ist er Dozent für Orgel an der Hochschule für Kirchenmusik Bayreuth, seit 1999 zudem Professor für Orgel an der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf. Das Konzert ist eine seltene Verquickung der Kammerkonzert-Serie mit der Reihe „Orgel-Akzente“.

**SINFONIEKONZERT** Toshiyuki Kamioka dirigiert im Großen Saal: Beim vierten Sinfoniekonzert der Saison gastiert das Melton Tuba Quartett in der Stadthalle. Zusammen mit dem Sinfonieorchester ist das Ensemble am Sonntag, 16. Dezember, 11 Uhr, und Montag, 17. Dezember, 20 Uhr, live zu erleben. Karten gibt es unter [www.wz-ticket.de](http://www.wz-ticket.de)

Klangerlebnis versprechen. Es sind vier sehr unterschiedliche Sätze, in denen sich schnelle, virtuose Passagen mit wunderbaren Balladen-Klängen abwechseln. Die Musik ist rein tonal geschrieben und man hört die Prägung des Komponisten durch Gershwin, Bernstein und Copland. In der Akustik der Wuppertaler Stadthalle wird sich eine wunderbare Klangwelt ergeben.

**Können Sie in Ihrer Freizeit überhaupt noch Musik hören? Oder anders gefragt: Wenn Sie mal nicht im Konzertsaal stehen - was hören Sie dann am liebsten?**

Müller: In der Tat höre ich zu Hause recht wenig Musik. Unfreiwillig höre ich natürlich die Musik meiner Kinder, und wenn ich selbst Musik auflege, höre ich gerne ruhigen Jazz oder entspannende brasilianische Musik.



Lutz Wessel spielt Martin: Der Darsteller gehört zum Schauspiel-Ensemble der Wuppertaler Bühnen. Foto: Archiv

## Lutz Wessel und das unbekannte Paradies

**INTERVIEW** Der Darsteller spricht über „Käthe Hermann“.

Das Gespräch führte Martina Thöne

Herr Wessel, Sie sind derzeit im Kleinen Schauspielhaus in einem wortgewaltigen Drama zu erleben. Was fasziniert Sie an „Käthe Hermann“?

Lutz Wessel: Die Sprache der Figuren hat eine starke Sogwirkung. Das Stück funktioniert darüber, wie die Figuren sich ausdrücken – eben nicht im körperlichen Sinne, sondern im Denken, im Sprechen. Sie bewegen sich in einer Gedankenwelt. Fast alles, worüber sie reden, findet in der Außenwelt statt. Es sind Utopien, Wünsche, Visionen, die zum Ausdruck kommen. Weil die drei, also Mutter, Tochter Irmi und Sohn Martin, in ihrer realen Welt – der kleinen, vor dem Abriss bedrohten Wohnung – eigentlich nicht überleben können, schaffen sie sich Traumwelten.

**Inwiefern?**

Wessel: Das unbekannte Draußen wird manchmal zum Paradies, dann wieder zur Bedrohung erklärt. Die Mutter ist ständig damit beschäftigt, das Letzte, was ihr noch blieb, nämlich ihre beiden erwachsenen Kinder, an der Kandare zu halten. Wie sie agiert, mit welchen Mitteln ihr das mal mehr, mal weniger oder am Schluss vielleicht sogar vollends gelingt, das macht das Stück so mitreißend. Weil jeder so etwas kennt, wenn auch vielleicht nicht in dieser Krassheit. Es geht um innerfamiliäre Manipulation bis zum bitteren Ende – bei aller Komik aber. Denn die drei erzählen sich mit einer solchen verzweifelt Unbeholfenheit Geschichten, dass man als Zuschauer ungewollt laut auflacht.

**Sie spielen den gelähmten Martin. Wie charakterisieren Sie ihn?**

Wessel: Gegenfrage: Spiele ich wirklich den „gelähmten“ Martin? Von einer Lähmung ist im Stück ja nicht ein einziges Mal die Rede, sondern vom Krüppel. Möglicherweise wird Martin von der Mutter ja nur zum Krüppel gemacht, indem sie es ihm immer wieder einredet. Wie dem auch sei, jedenfalls hat die Übermacht der Mutter nicht wirklich positive Auswirkungen auf Martins Selbstwertgefühl. Er sucht Linderung in den seltenen intimen Momenten mit seiner Schwester. Da kann er träumen – von Autos, Pferden, Zigaretten, Mädchen...

**Gibt es eine Lieblingsszene?**

Wessel: Nein. Lieblingsszenen gibt es nicht. Grundsätzlich.

„Käthe Hermann“ wird am heutigen Samstag im Kleinen Schauspielhaus aufgeführt. Anne Leppers Stück ist auch am 4. und 5. Januar an der Kluse zu sehen. Die Vorstellungen beginnen jeweils um 20 Uhr. Karten gibt es an der Abendkasse und im Netz unter [www.wz-ticket.de](http://www.wz-ticket.de)

## Advents-Schau im Namen von Ulle Hees

Die Tradition soll fortgesetzt werden – auch wenn Ulle Hees vor fünf Monaten gestorben ist. 1982 hatte die Bildhauerin mit Künstlerkollegen eine ehemalige Bandfabrik an der Friedrich-Engels-Allee 191a bezogen. In diesem Hinterhaus-Atelier lebte und arbeitete die Wuppertalerin bis zu ihrem Tod. Dort fiel vor 19 Jahren auch der Startschuss zur ersten vorweihnachtlichen Verkaufsausstellung („Offene Ateliers: Ulle Hees und Freunde“).

„Auch in diesem Jahr werden wir diese Tradition in Ulles Sinn fortführen“, sagt Jorgo Schäfer. So werden morgen von 11 bis 19 Uhr Ulla Schenkel (Bilder und Druckgrafik), Maria Pienkowski (Skulptur und Malerei) und Andreas M. Wiese (Bilder) ihre Arbeiten zeigen. „Alle drei hatte sich Ulle in den vergangenen Jahren oft als ihre Gäste ausgesucht“, erklärt Schäfer. Neu dabei ist Anne Büsow, die erstmals ihr Atelier öffnet, das sie jüngst bezogen hat. Mit von der Partie sind auch Juliane Steinbach, Renate Senge, Jorgo Schäfer, Sarah Hallepape, Uwe Becker, James Rogers, Ziad Kobeissi und Sabine Ickler. thö

## 20 Leser und die Frage nach dem zweiten Rubens

**WZ-AKTION** Abonnenten wandelten im Von der Heydt-Museum auf den Spuren des Meistermalers.

Von Martina Thöne

Hat Rubens Nachfahren, die in seine Fußstapfen treten könnten? Wie schafft es das Museums-Team, Gemälde aus Privatbesitz für eine öffentliche Ausstellung zu gewinnen? Und was hat Rubens, der Meister praller Formen, eigentlich mit Weihnachten zu tun?

Fragen über Fragen, die gestern eine Antwort erhielten. Da sie niemand besser formulieren könnte als Gerhard Finckh, hatten die 20 WZ-Leser, die eine exklusive Sonderführung durch die Rubens-Ausstellung gewonnen hatten, den perfekten Begleiter auf ihrem spannenden Rundgang: Gerhard Finckh, der nicht nur Direktor und damit Hausherr, sondern auch ein großer Rubens-Fan ist, ermöglichte einen faszinierenden Blick hinter die malerischen Kulissen des Von der Heydt-Museums.

**Ein gutes Netzwerk ist wichtig: Austausch mit anderen Museen**

Dass dort bis zum 28. Februar Peter Paul Rubens (1577-1640) nicht nur als Künstlergenie, sondern auch als Diplomat und Friedensstifter gefeiert wird, hat sich



Gerhard Finckh (rechts), Direktor des Von der Heydt-Museums, führte gestern 20 WZ-Gewinner durch die große Rubens-Ausstellung. Foto: Andreas Fischer

längst weit über die Stadtgrenzen hinaus herumgesprochen: Rund 40 000 Gäste hat die hochkarätige Sonder-Schau bereits nach Elberfeld gelockt. Die 20 Besucher, die gestern auf WZ-Einladung eine Führung mit dem Museums-Chef genießen durften, konnten nicht nur Gemälde und Skizzen bewundern, sondern auch gleich fragen, was sie schon immer über den Meister barocker Üppigkeit wissen wollten.

Ob es die Aussicht auf einen zweiten Rubens gibt, musste Gerhard Finckh allerdings verneinen: „Rubens hatte mehrere Kinder – die aber leider früh gestorben sind. Direkte Nachfahren von ihm leben heute nicht mehr.“

Und wie sieht es mit Leihgaben aus Privatbesitz aus? An eben diese tastet sich der Direktor vorsichtig heran: „Wir erhalten sie über Auktionshäuser oder fragen bei anderen Museen nach, von

denen wir wissen, dass die Werke dort schon einmal ausgestellt wurden. Die Kollegen vermitteln dann.“

Auch die Mitarbeiter des Museums-Shops sind übrigens eifrige „Vermittler“: Mehrere Tausend Ausstellungskataloge (Preis pro Exemplar: 25 Euro) und Filme (die DVD kostet 15 Euro) haben sie bereits an Rubens-Fans verkauft. „Das sind ideale Weihnachtsgeschenke“, erklärt Finckh mit einem Augenzwinkern.

**Ein Produkt der Ausstellung: Die Rubens-Tapete ist jetzt erhältlich** Rechtzeitig zum Adventsgeschäft ist auch die Erfurt-Tapete im Handel, die in Produktion ging, weil zahlreiche Gäste – inspiriert von den Tapeten in der Rubens-Schau – Kaufinteresse signalisiert hatten (die WZ berichtete).

Die Tapete zur Ausstellung gibt es inzwischen in zwei verschiedenen Mustern im Museums-Shop am Turmhof. Eine Rolle kostet 39,95 Euro. Nähere Infos zur limitierten Sonder-Tapete und zu weiteren Souvenirs rund um Rubens gibt es im Museum unter Telefon 563 4669.

[www.rubens-ausstellung.de](http://www.rubens-ausstellung.de)